

Predigt über MARKUS 14+15*

**GOTTESDIENST in der Friedenskirche GAIMERSHEIM mit Teilen der
Markus-Passion von Johann Sebastian Bach (Gaimersheimer Kantorei)
und Feier des Hl. Abendmahls**

KARFREITAG, 30. März 2018, 10 h

„**Ende gut – alles gut!**“ Dieses Motto, liebe Gemeinde am Karfreitag, ist nicht nur ein Sprichwort, das uns recht leicht über die Lippen geht. Dieses Motto ist **die frohe Botschaft des Karfreitags!**

„*Ende gut – alles gut.*“ Das ist froh machende Botschaft mitten im dramatischsten Moment. Im genau demjenigen Moment, in dem Jesus von Nazareth ohnmächtig stirbt ... wie viele Menschen, die der Macht der Waffen und des Stärkeren die Macht der Liebe und der Mitmenschlichkeit entgegengesetzt haben. Ein frommer Spinner ... ein hoffnungsloser Idealist ... hoffnungslos im wahrsten Sinn des Wortes? Und die an ihn glauben, nach ihm suchen, zu ihm aufschauen – ebenfalls fromme Spinnerinnen und Spinner und hoffnungslose Idealistinnen und Idealisten, so intensiv sie auch singen, beten, flehen, glauben? „Ende gut – alles gut.“ Am Kreuz?

Wahrscheinlich haben Sie es vorhin ja gehört: genau so hat es die Kantorei vorhin gesungen, mit den vertonten Worten bei Johann Sebastian Bach. Ich lese die Worte im Zusammenhang vor:

*Machs mit mir, Gott, nach deiner Güt, hilf mir in meinem Leiden,
was ich dich bitt, versag mir's nit, wenn sich mein Seel soll scheiden.
So nimm sie, Herr, in deine Händ, ist alles gut, wenn gut das End.*

Alles ist gut, wenn das Ende gut ist. Aus diesem Satz spricht viel Gottvertrauen – ein Vertrauen, das den Verstand nicht ausschaltet, aber doch übertrifft. Ein Vertrauen, das Leiden nicht einfach klaglos, protestlos hinnimmt, aber doch auch im Leiden Kraft und Zuflucht bei Gott suchen darf – eben bei dem Gott, der selbst gelitten hat und sogar gestorben ist, was ja ein Unding ist für viele Religionen und irgendwo für viele Christenmenschen auch...

„*Ende gut – alles gut.*“ Ich will diesem Satz, der so immens viel knapp und fast einseitig auf den Punkt bringen möchte, aber noch anders nachspüren. Denn ich frage mich: wer kann denn diesen Satz sagen ... wer darf sich denn mit diesem Satz identifizieren? *Nur diejenigen*, die mit 101%-igen Gottvertrauen leben und vor allem in den Tod gehen? *Nur überzeugte* Christinnen und Christen ... *oder auch andere Menschen*, die Gottes geliebte, einmalige Geschöpfe sind, aber nicht, noch nicht oder nicht mehr an Gott glauben können, vielleicht auch wegen uns, der oft so unerlösten, unheiligen, unheimlichen Christenmenschen?

„*Ende gut – alles gut.*“ Dieser kurze Satz erinnert mich auch an etliche Situationen im persönlichen Zusammenleben wie auch in der großen Politik: wo der Zweck die Mittel heiligt. So nach dem Motto: wenn Du Frieden willst, drohe mit Krieg und führe ihn auch... Hauptsache, es kommt ein (für mich) passables, ja vorteilhaftes Ergebnis heraus. Hauptsache, am Ende geht es gut für mich

aus... Dagegen aber sträube ich mich, auch wenn ich und wohl viele andere immer wieder, ja immer öfter nach diesem Motto leben, bewusst oder unbewusst. „*Der Zweck heiligt die Mittel*“ ...

Bei Jesus, wie uns der Evangelist Markus ihn uns in seiner Passionsgeschichte beschreibt und es heute vom Chor musikalisch durch die beiden Chöre und vor allem durch die in die Tiefe gehenden Choräle verstärkt wurde, *ist es aber nicht so. Bei ihm heiligen die Mittel den Zweck.* Er ist gekommen, um Menschen freizumachen aus Verstrickungen – auch uns. Um Menschen in Schmerzen und drückenden Sorgen nahe zu sein – auch uns. Er ist gekommen, um die Außenseiterinnen und Außenseiter in der Gesellschaft, aber auch in der jüdischen Gemeinschaft wertzuschätzen und in Gottes Namen anzunehmen – auch uns. Uns seine Mittel waren: Vergebung, Liebe, Heilung, Begleitung, Solidarität ... bis in den Tod. Diese Mittel haben den Zweck geheiligt. Dafür ist er gestorben, weil andere meinten, sein Tod sei ein geeignetes Mittel, um zu erreichen, dass er und seine Botschaft ein für alle Mal mausetot wären. ***Und das Verrückte*** – also das, was die Logik von der Macht der Stärkeren total ver-rückt – ist: **gerade durch sein Leiden und Sterben hat Jesus dem Tod die Macht genommen.** Gerade deswegen haben Menschen – Jüdinnen, Juden, aber auch der heidnische römische Soldat unter dem Kreuz – Jesus sogar als Gottes wahren Sohn erkannt.

Der Chor hat dazu vorhin ermutigend gesungen:

Betrübtes Herz, sei wohlgemut, tu nicht so gar verzagen.

Es wird noch alles werden gut, all dein Kreuz, Not und Klagen

wird sich in lauter Fröhlichkeit verwandeln in gar kurzer Zeit, das wirst du wohl erfahren.

Ende gut – alles gut. Am heutigen Karfreitag ist das für uns die frohmachende Botschaft. Gott *kann* Böses zum Guten wenden. Den Tod seines eigenen Sohns. Die Verstrickungen, aus denen wir allein nicht herauskommen. Die Schmerzen, die der Körper oder auch andere Menschen uns zufügen ... oder wir ihnen zufügen. Das Unrecht, unter dem wir leiden. Das schmeckt freilich nach einem Happy-End, das unser Leiden, unsere Fehler, unser Sterben ernst nimmt, ja todernst nimmt. Wie am Abendmahlstisch, wo wir Gäste sind mit all unseren Wunden, Fragen, Hoffnungen und Fähigkeiten.

Gleich werden wir daher am heutigen Karfreitag singen mit Worten von Friedrich von Bodelschwingh der Jüngere, die er als langjähriger Leiter der Bodelschwingschen Einrichtungen Bethel bei Bielefeld mitten in der Zeit der nationalsozialistischen Gewalt- und Unrechtsherrschaft gedichtet hat:

Schweigen müssen nun die Feinde / vor dem Sieg von Golgatha. /

Die begnadigte Gemeinde / sagt zu Christi Wegen: Ja! /

Ja, wir danken deinen Schmerzen; / ja, wir preisen deine Treu; /

ja, wir dienen dir von Herzen; ja, du machst einst alles neu.

Im Vertrauen auf Gott, der BEI uns, BEI mir, BEI unserem Mitmenschen ist, dürfen wir daher auch heute singen. An diesem Feiertag, der in einigen Ländern wie auch in Bayern besonders geschützt ist, gerade auch was Musik oder Tanz oder Ausschweifungen im Leben angeht.

Aber das intensive Singen des Herzens, ganz tief in mir, ist damit *nicht* gemeint. Wer weiß, ob Maria und die Jünger nicht auch eines der bekanntesten Lieder unserer mitteleuropäischen Moderne gesungen hätten, das wir immer wieder bei einer Trauerfeier gehört, mitgesungen, mitgeweint haben:

„Wenn ich einmal soll scheiden, dann scheid nicht von mir, wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür; wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, so reiße mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.“

Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot. Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.“

Heute werden *diese* Worte und die dazu gehörigen Töne das letzte Wort haben in unserem Gottesdienst ... als letzte Aussage, als letzte Zusage am Karfreitag. In der Hoffnung, dass Gott mit-leidet und in seiner Treue neues Leben schenkt, werfen wir unsere Hoffnung in Zeit und Ewigkeit auf Jesus Christus. Weil *er in seinem Ende ganz bei uns und für uns* war, darf *unser* Leben, auch *unser Ende* ganz bei ihm sein – schon jetzt noch mitten in allen Widersprüchen, Fehlern, Fragen, Zweifeln ... und eines Tages erst recht.

Ende gut – alles gut! Gott geb's – in Jesu Christi Namen. AMEN.